

Aargau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **6 (1859)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-286482>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

— Kirchlindach. (Korr.) Daß sich auch die kleine, aber wohlhabende Gemeinde Kirchlindach bestrebt, die Volksbildung so viel an ihr ist, zu heben und den Lehrern eine erfreuliche Existenz zu verschaffen sucht, zeigt die That-
sache, daß sie nicht nur 1837 ein neues geräumiges Schulhaus erbaute und mit den nöthigen Lehrmitteln versah, sondern auch die Lehrer den damaligen Verhältnissen entsprechend besoldete. Im Jahre 1857 wurde die Unterlehrer-
stelle um Fr. 50 und diejenige der Oberschule um circa Fr. 130 erhöht. Raum ist der jetzige Oberlehrer Rothenbühler seit 1 $\frac{1}{2}$ Jahren an dieser Stelle, so wird ihm auf Antrag der Schulkommission und des Gemeinderathes die Besoldung freiwillig und unaufgefordert um circa Fr. 80 erhöht, und diejenige der Unterschule um Fr. 180. Diese wird nun nächstens zur neuen Besetzung ausgeschrieben, worauf Bewerber aufmerksam gemacht werden.

Zürich. In Meilen ist ein sonderbarer Streit in der Schwebel. Die bisherige Lokalität der Sekundarschule kann nicht mehr benutzt werden; nun will eine — hoffentlich kleine — Partei des Dorfschulkreises nicht etwa ein gelegeneres, helleres, kurzum noch besseres Lokal als das frühere acquiriren, sondern auf die Schule ganz verzichten. Der Dorfschulkreis Meilen wird sich doch hoffentlich nicht vor aller Welt durch Rückschritt blamiren wollen?

(Anz. v. Zch.=S.)

Margau. Ein Korrespondent im „Solith. Landboten“ beschreibt den gegenwärtigen Zustand der Pestalozzi-Stiftung in Olberg, wie ihn derselbe mit eigenen Augen wahrgenommen. Darnach muß die Verwahrlosung daselbst eine grenzenlose sein. „Schon in der Nähe der Gebäulichkeiten fiel mir allerlei auf“ — heißt es — „das mir nicht gefiel; da waren Stücke einer Gartenmauer zusammengestürzt, und die Mauersteine mußten seit Jahren daliegen, wie der Zufall sie übereinandergeworfen. Durch die Lücken sah ich in einen wüsten Raum, der ehemals ein Garten gewesen sein mußte, jetzt aber von Unkraut überwuchert war. Doch weiter. Ich trat in die Kirche. Auch hier die gleiche Verwüstung, nackte Wände, zer Schlagene Fensterscheiben, die Pfeifen der Orgel übereinandergestürzt, das Bild der traurigsten Zerfallenheit. In den Gängen der Anstalt selbst lagen Holzstücke zerstreut, wie sie der Erste Beste hingeworfen hatte, kreuz und quer durcheinander; die schönern Zimmer waren in Kornkammern verwandelt, in denen das Korn verschimmeln muß, weil sie nie gelüftet werden; im Speisesaal überall auf den Tischen zerstreute Reste von Speisen, ungeschauerte Tische, ungeschauertter Fußboden und an der Wand — über diesen Bildern traurigster Verwahrlosung — das Bild Pestalozzi's. Eine Schaar scheuer, struppiger Buben wurde mir vorgeführt, unsichern Blickes, ohne jede Spur jugendlicher Fröhlichkeit, ohne aufgewecktes

Wesen, gedrückte Kreaturen, kurz das Gegentheil von dem, was man von einer rechten Schuljugend verlangt.“ — Mit Wehmuth steht der Menschenfreund vor den Ruinen einer Anstalt, die zum Andenken eines großen Mannes gestiftet wurde und zugleich ein ächtes Denkmal christlicher Menschenliebe sein sollte.

(Hdls.=G.)

Solothurn. Balsthal. Nachruf. Hier starb unlängst der hochw. Herr Pfarrer Franz Kaver Wyß, früher pastorirend in Baselland, Mümliswyl, Himmelried und Seewen. An letztem Orte betrieb er die neue Kirchenbaute und mußte durchzusetzen, daß die Seewener zwei Kirchtürme an der Vorderseite anbrachten, wobei er den Schwarzbuben einredete: zwei Thürme seien wohlfeiler als einer. Die Schwarzbuben von damals waren auch nicht vernagelt und entgegneten: Herr Pfarrer, wenn dem so ist, so wollen wir gleich drei bauen, wir bekommen dann noch Geld heraus. — Wyß wirkte mehrere Jahre als Erziehungs-Kommissär des Schwarzbubenlandes und vierzig Jahre lang als Schulinspektor in seinem Heimatkantone. Er war zwar nicht Mitglied eines sog. radikalen, auch nicht eines sog. ultramontanen Vereines, überhaupt keiner feinspolitischen Verwandtschaft einverleibt, noch viel weniger ein verkaufenes Werkzeug reaktionärer Freisinnsheuchelei. Man wußte ja bei allen Seiten die ihn kannten, daß er freisinnig und liebenswürdig sei, ohne daß man diese hie und da rentable Zeitempfehlung in Zeitungen und Vereinen den Leuten einzutrichtern sich bemühen mußte. Der Dahingeshiedene war kein in der modernen Verstellungskunst geübter Schauspieler, kein schlängenglatte egoistischer Hofmann, der in der nämlichen Stunde allen drei politischen Parteien den unterthänigsten Diener spielte, nach dem traurigen Satze: „Die Welt will angeheuchelt sein, darum heuchle man sie an!“ — Wyß konnte nicht einmal zweien, geschweige dann dreien Herren dienen. Er war bis in sein 82. Jahr ein ungebeugter Ehrenmann, ein unabhängiger still bescheidener Charakter, ferne von der beliebten stolzen Demuth, ein aufrichtiger Volks- und Schulfreund. Er ruhe im verdienten segenvollen Andenken!

Wenn auch Undank der Weltlohn genannt wird und mancher Diener des Staates, der Kirche und der Schule diese Wahrheit in unserer außen so schön geformten Zeit bitter erfährt, so hat doch die Pfarrgemeinde Balsthal eine Ausnahme gemacht, indem sie die Verdienste und das Alter dieses Mannes nicht mit Grobheit, sondern mit ehrlicher Anerkennung lobnte.

Einer im Namen Vieler.

Baselland. (Korr.) Der Montag vor dem eidgen. Dank-, Buß- und Betttag ist für die basellandschaftlichen Lehrer jeweilen ein festlicher Tag. Da wandern sie von der Quelle der Ergolz, von den Ufern der Birs und des